

**Zeitschrift:** Bauen, Wohnen, Leben

**Herausgeber:** Bauen, Wohnen, Leben

**Band:** - (1953)

**Heft:** 14

**Artikel:** Die Sprache der Zukunft

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-651528>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Sprache der Zukunft

awz. Die Sprache ist in ständigen Fluss, wenn auch so grundlegende Änderungen des Lautstandes wie die sogenannten Lautverschiebungen und selbst solche, wie sie das Mittelhochdeutsche vom Althochdeutschen und das Neu-hochdeutsche vom Mittelhochdeutschen schieden, nicht mehr zu erwarten sind. Volksschule, Buchdruck, Radio und allein schon die große Ausdehnung des Sprachgebietes wirkten konservierend. Womit nicht gesagt sein soll, daß sie zunächst unmerkliche Änderungen der Aussprache, die im Laufe der Zeit zu einer Änderung des Lautstandes führen könnten, völlig ausschließen.

Was für den Lautstand gilt, gilt auch für die Grammatik, nur daß hier die Neigung, seltener Formen auszuschaffen, zur Ersetzung des zweiten Falles durch Umschreibungen und zur Verdrängung der starken Zeitwortformen durch schwache (wie geweht, gesaugt, statt gewoben, gesogen) führt.

Anderes steht es mit dem Wortschatz. Selbstverständlich sind Wörter wie Kunkel, Tartsche, Zehent, Kebstahl mit dem, was sie benannt haben, untergegangen, Reisepas, Dampflokotomotiv, Hirnrichtung, Straßenbahn, Identitätsausweis usw. werden ihnen hoffentlich in absehbarer Zeit nachfolgen. Auf der anderen Seite vermehrt sich der Wortschatz unaufhörlich durch die Benennungen neuer Erfindungen, von der Telegrafie bis zum Fernschreiben und Fernsehen, durch neue wissenschaftliche Ausdrücke, wie Psychoanalyse und Relativitätstheorie. Gebrauchliche Wörter erhalten von anderen Gefülltwert, wie Weib, Prolet, Partisan, Pfaff, Bonze. Dazu kommt die Tendenz unserer hastenden Zeit zur Knappheit, die abgekürzte Wörter, wie Auto, Autobus, Girobus, City, Photo, Kino, KZ, Nazi, Plutokrat entstehen ließ.

## Orwells «Neusprache»

Daß auch die politischen Zustände starken Einfluß auf die Sprache haben können, haben wir schaudernd mit erlebt. Gerade diese Seite der Sprachentwicklung hat der große englische George Orwell gekennzeichnet. In seinem utopischen Roman «1984» hat Orwell mit dantescer Phantasie das Bild eines Staates — er nennt ihn Ozeanien — entworfen, in dem die in den bestehenden und vergangenen totalitären Staaten walgenden Tendenzen zu höchster Entwicklung gelangt wären und sich auch die Sprache in der bereits erkennbaren Richtung weiterentwickeln würde. Orwell hat sich die Mühe nicht verdrängen lassen, eine «kleine Grammatik» dieser Zukunftssprache, der «Neusprache», auszuarbeiten. Die Neusprache ist auf der vorhandenen Sprache (im Original des Romans ist es natürlich die englische, doch sind die folgenden Proben der Neusprache der deutschen Übersetzung entnommen) aufgebaut.

Unserer Generation ist schon die totalitäre Praxis, Wörter in ihr Gegenteil umzudefinieren, bekannt, etwa mit Demokratie eine Oligarchie zu bezeichnen, mit Sozialismus einen Faschismus, mit Diktatur des Proletariats die Knechtung der arbeitenden Klasse, mit Friedensbewegung eine Kriegspolitik. In Orwells totalitärem Zukunftstaat wird dies auf die Spitze getrieben; dort ist der offizielle Name des Ministeriums, das die Lügenpropaganda macht, Wahrheitsministerium, der des Kriegsministers Friedensministerium usw.

Zur totalitären Sprachlenkung gehört auch die Einengung der Bedeutung von Wörtern, die gefährliche Ideenverbündungen herausbeschwören könnten, wie «frei», das nur noch in Sinn einer Sache ledig» gebraucht werden kann. Zutaten kam hiebei den Sprachlenkern die seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts immer mehr überhandnehmende, besonders stark in den totalitären Staaten und Organisationen ausgeprägte Vorliebe für abgekürzte Wörter, wie Gestapo, KZ, ZK, Polbüro, Komintern, Komifor. Während zum Beispiel der Name Kommunistische Internationale noch an weltumfassende Menschenverbrüderung, an Karl Marx, an Barrakaden und die Pariser Commune denken ließ, denkt man bei Komintern nur an eine Gruppe von Anhängern einer gewissen Doktrin. So werden in Ozeanien (dem Zukunftstaat, das Orwell beschreibt) die beiden vorher erwähnten Ministerien kurz Miniwahr und Minipax genannt, die Gedankenpolizei Denkpol.

Selbständiges Denken ist im totalitären Staat verpönt, und ein Mittel, das Denken zu erschweren, ist die äußerste Einschränkung des Wortschatzes. Parteidiskipline heißt einfach Gedanken, davon abgeleitet ist das Eigenschaftswort gutdenkvolld und das Umstandswort gutdenkweise. Ein Verstoß gegen die Parteidiskipline heißt Gedanken. Überhaupt kann jedes Wort durch die Vorsilbe *um* in sein Gegenteil verwandelt, durch die Vorsetzung von plus und doppelpius gesteigert werden. Demnach bedeutet unkalt warm, pluskalt kälter, doppelpunktlast sehr kalt. Jedes Hauptwort kann auch als ein anderer Redeteil verwendet werden. Alle Biegungen folgen seltenen Regeln, alle Zeitwörter werden schwach abgewandelt: stehen, stehle, denken, denkte. Von Orwells Neusprachbroschier sei hier eine angeführte, eine Anweisung an einen Beamten des Wahrheitsministeriums:

«Times»-Report gab tagbefüllt doppelplus ungut resp unpersonen neuschreibt vollweise obenerunter anteordner.

Das heißt: Der Bericht der «Times» über den Tagesbefehl des Großen Bruders (das ist der Diktator) ist äußerst unbefriedigend und nimmt Bezug auf nicht existierende (heißt einer Säuberung zum Opfer gefallene) Personen. Schreibt ihm ganz neu und unterbreiteit den Entwurf einer höheren Stelle, bevor er ins Archiv eingeordnet wird.

Wir können dieser totalitären Zukunftssprache jetzt ein unpolitisches Gegenstück gegenüberstellen. Es stammt von dem genialen Erfinder und Schriftsteller Hugo Gernsback, dem Konstrukteur des ersten Zimmerradioapparates und Autor von «Wundergeschichten», in denen er, ein zweiter Jules Verne, künftige Erfindungen voraussagt; zum Beispiel das Radar, das erst im Zweiten Weltkrieg erfunden wurde, hat er schon im Jahre 1911 beschrieben. Auch Gernsback ist der Ansicht, daß die Sprache knapper, gedrängter werden, mit weit weniger Wörtern auskommen wird, darüber aber vielen neuen, wie permadollar (wertbeständiger Dollar), Geopolis (Name der Erdhauptstadt). Die Ausdehnung des menschlichen Lebensraumes in den Weltraum wird die Schaffung einer neuen Bezeichnung für den Begriff Jahr erfordern, da dieser für jeden Planeten, je nach seiner Umlaufzeit einen anderen Zeitraum umfaßt. Gernsback schlägt für den relationalen Jahrbegriff das Wort orbitpus vor.

Gernsback hat für die Radiogeschäftszäfte Time Capsule hundred Wörter auf ein Tonband gesprochen, die wir heute in hunderten Jahren allgemein verständlich sein werden.

Heute sind sie es nicht, wie die Leser selbst beurteilen können, für die wir sie, so gut es geht, übertragen.

«Des Raumschiffes Visijschirm blitzte eine Warnung, „Kontrarene Materei“, zeigte des Astroglators Stimme dringlich an. „Kraftfeld“ geht auf. Drehe jetzt zu Raumsturm, setze Kurs zum Umfahren der Venusbahnhypothek und kreuze sie im Perihel. Gravitationsplatten ausgeschaltet, sobald in der Venus Kraftfeld. Mannschaft bereitet sich für freien Fall. Bemann alle Desintegratoren bei Eintritt in Atmosphäre. Androiden zu rekognosieren, wenn Planet feucht, Roboter, wenn trocken. Stimme ihre positronischen Impulse zu Meldung ans elektrische Hirn. Halte scharfen Ausblick nach insektenähnigen Monstern! Das Visijschirms Glühen wurde schwächer und die Stimme starb.»

Das heißt in der jetzigen Sprache: Des Raumschiffes Televisionsschirm blitzte eine Warnung. «Unsere Instrumente verzeichnen eine Materie, die von den Elementen der Erde eher abgestoßen als angezogen wird, erlöste des Piloten Stimme eindringlich. Ich habe einen Schirm von Stoffstrahlen um das Schiff errichtet. Jetzt drehe ich zur Hauptflugstrecke der Raumflugzeuge und nehme Kurs zum Außenrand der Venusbahn, so daß wir sie erreichen, wenn sie der Sonne am nächsten ist. Wir werden die schwerkrafterzeugenden Maschinen abstellen, wenn wir im Kraftfeld der Venus sind. Die Mannschaft wird bereit sein, im Zustand der vollkommenen Gewichtlosigkeit zu arbeiten. Bemann alle materieaulösenden Strahlwerfer, wenn wir in die Atmosphäre des Planeten eintreten.

Land Plastikmenschen zum Rekonstruieren, wenn der Planet feucht ist, Stahlmenschen, wenn er trocken ist. Stimme die Radarmechanismen in ihren Kopftellern so, daß sie ihre Reaktionen unserer Denkmashine melden. Halte scharfen Ausblick nach möglicherweise gefährlichen Kreaturen! Das Televisionsschirms Glühen wurde schwächer und die Stimme erlosch.

Das Tonband wird im Amerikanischen Naturhistorischen Museum aufbewahrt werden. Den Kindern des hoffentlich glücklicheren 21. Jahrhunderts wird es demnach im Jahre 2053 möglich sein, nachzuprüfen, ob Gernsbacks Vorhersage richtig war, daß sie seine Zukunftssprache ohne weiteres verstehen würden.

Die «Garbe» veröffentlichte folgende glänzende Glosse über das neue Amerikadeutsch

## «Okay, William Tell»

Walter: Vater, ist's wahr, daß unter allen Sprachen, die auf dem weiten Erdenrund erklingen — ist's wahr, daß unter diesen vielen Sprachen just unser liebes Deutsch die dürfstigste und allerärmste ist?

Tell: Wer sagt das, Knabe?

Walter: Ich stieß von selber mit der Nase drauf. Bei langem ist mir nämlich aufgefallen, daß uns für einen ganzen Haufen Dinge, die wir im simplen Alltag oft verwenden, die deutschen Namen und Begriffe fehlen.

Tell: Du sprichst in Rätseln. Laß ein Beispiel hören!

Walter: Nur eins? Ich kann mit einem Dutzend dienen! Als allererstes nenn ich dir den Tea-Room, in dem die Frauen, stolz auf feines Make-up, in Rudeln manchen Nachmittag verbringen und plaudern ihren Five o'clock genießen.

Tell: Nicht schlecht, mein Sohn . . .

Walter: Die Männer treiben's ähnlich. Sie suchen scharenweise die Snackbar auf und lassen sich von Barmaid oder Mixer den Gin, den Whisky oder Cocktail reichen.

Tell: Mein Sohn, ich staune! Du bist up-to-date!

Tell: So ist es, ja — denn lieben Rindvieh gleichend . . .

Walter: Ins Weekend fährt der Bursche heut per Scooter und teilt das Camping mit dem zarten Sweetheart — falls nicht der Trainer oder Coach der Young Boys, der Blue Stars, Young Fellows und Hundwil-Kickers zu Match und Massenmeeting ihn verurteilt.

Tell: Halt ein, mein Sohn! Ich bin so gut wie k.o.!

Walter: Dagegen hilft ein Drink, ein guter Brandy.

Tell: Thank you, sonny-boy . . . (Er trinkt einen Schluck und erholt sich mühsam.)

Nun noch das «Nächten» anstatt des erwarteten «Nächten». Schon im Althochdeutschen kam «nachts» in zweifacher Deklinationsform vor; es lautete im Dativ der Mehrzahl sowohl «nächtum» als «nächtim». Dieses i (der sogenannten i-Deklination) wirkte umlaufend auf das a der Stammstille, das u hingegen nicht: aus nachtum wurde «Nächten», aus nachtum wurde «Nächten». Schon althochdeutsch gab es einen adverbialen Dativ der Einzahl «nächtis», der sich in unserem schweizerischen «nächtis» (eigentlich in der Nacht, nämlich in der letzten) erhalten hat. Dativformen der umlautlosen Biegung haben sich neben ungelauteten Formen besonders in Ortsnamen erhalten, so in Nußbäumen, Seehofen (Höfen), Schaffhausen (Häusern), Churwalden (Wäldern).

Die Antwort auf die gestellte Frage lautet also: Weihnachten und Weihnacht, beides ist nach Sprachgebrauch und Sprachgeschichte gut begründet; aber ein feineres Ohr hört doch den Unterschied der Bedeutung noch heraus: Weihnachten als «ursprüngliche Mehrzahl Weihnachten ist das Ursprüngliche und, wie aus dem «einen wiens nachtens» hervorgeht, eigentlich eine Zeitbestimmung im Dativen der Mehrzahl, wie wir z.B. in Mitternacht eine Dativbestimmung der Einzahl (in mitter = in mittlerer Nacht) erkennen. Die Dativform ist also, aus ihrer syntaktischen Zusammenhang herausgenommen, zur Nominativform geworden. Das kommt auch bei Genitivformen vor, zum Beispiel bei dem verkürzten Namen «Allerseelen» (Tag aller Seelen) oder auch in «allerlei» (aller Art); oder auch, um ein schweizerisches Beispiel zu geben, bei «Läbtig», das aus der Genitivverbindung «meiner Lebtags», zum Nominativ geworden ist. (Das isch me Läbtig!) Erstarrte Dativformen erkennen wir in zahllosen Ortsnamen, die wir jetzt als Nominative empfinden und von dieser Form aus abermals deklinieren: Neuengen (aus: auf der neuen Burg), Genitiv: Neuenburgs, Schwarzenburg, Tiefenbrunnen, Hohenems usw.

## Weihnacht oder Weihnachten?

Alte und neue Sprachen unterscheiden sich in der Art, wie sie Wörter gebrauchen. Ein Beispiel ist die Bezeichnung für die Feiertage. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

Die Feiertage sind in der einen Sprache als «Weihnacht» oder «Weihnachten» bezeichnet, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden. In der einen Sprache ist es üblich, die Feiertage als «Weihnacht» oder «Weihnachten» zu bezeichnen, während in der anderen Sprache die Feiertage als «Nächten» bezeichnet werden.

## Deutsche Sprak — schwere Sprak...

denn es ist ein charakteristisches, von allen anderen Wörtern klar unterschiedenes Wort- und Klangbild; «Kraftwagen» ist viel weniger musikalisch, beginnt mit einem krächzenden Laut und ist eine Doppelverbindung.

Es ist nun einmal so; für viele neue Dinge, mit denen wir von den Erfindern und Technikern bereichert wurden, ist das Fremwort zweckmäßig, ist das Wortbild verschwunden. So verdeckt, wie es ist, ist es nicht, sondern es ist das Fremwort zweckmäßig und deutlicher als die versuchte Verdeckung. So vergleiche man etwa die Wörter «Metro» und «Untergrundbahn», «Photo» und «Lichtbild», «Kino» und «Lichtspielhaus», «Express» und «Ebbelot», «Telephon» und «Fernsprechgerät».

Es gibt natürlich auch im Deutschen eine Menge von «guten» Wörtern, die leicht zu übersetzen, angenehm zu hören, mühe los zu sprechen und gedenklich rasch und eindeutig zu bestimmen sind; zum Beispiel «Leben» und «Tod», «Lieben» und «Hassen», «Gut» und «Böse», «Sonne» und «Erde», «Flucht» und «Segen» und viele andere.

Der gute Schriftsteller benutzt einfache Wörter. Je einfacher man schreibt, um so mehr Aussicht hat man, viel und von vielen gelesen zu werden. Je prägnanter und kürzer man schreibt, um so größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, daß das Geschriebene nicht veraltet. Sieht man sich an, was eigentlich in der Literatur sich lebendig erhielt und volkstümlich blieb, so sind es die Werke von Autoren, die sich einer einfachen Schreibart und kurzer Satzgebilde befleißigten. Immer auch sind es einfache Sätze, einfache Strophen und kurze Wortreihen, die volkstümlich, zu Zitaten, «geflügelten Worten» werden.